

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt über Johannes 1, 35-42 vom 24.7.2011

Pfarrer Andreas Schiel

Seit sie denken konnte, hatte sie es nie irgendwo lange ausgehalten. Immer war sie unterwegs, immer auf der Suche. Das College, die Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg, die Drogenerfahrungen - alles hatte sie probiert. Aber nie hatte sie gefunden, was sie suchte: eine Bleibe, etwas wo sie hingehörte. Oder jemanden, der ihr Halt gab. Wie oft hatte sie schon buchstäblich vor dem Absturz gestanden. Dabei gab es jemanden, der immer zu ihr gehalten hatte, der sie liebte. Aber als sie ihn nach langer Zeit besucht hatte, war sie gleich wieder geflohen vor so viel Nähe. Erst am Ende des Films „Forest Gump“ kommt Jenny, die weibliche Hauptperson, mit dem gemeinsamen Sohn zu Forest und heiratet ihn. Aber bald darauf stirbt sie. Nur für eine kurze Zeit hat sie gefunden, was sie im Leben immer gesucht hat: eine Bleibe, eine Heimat. Forest Gump dagegen hat seine Wurzeln, seine „Bleibe“ während des gesamten Films nie aus den Augen verloren. Egal ob während des Vietnamkrieges im Dschungel, beim Krabbenfischen im Golf von Mexico oder in New York, er wusste immer, wo er hingehörte: nach Greenbow, Alabama.

Es gibt Menschen, die werden nie richtig heimisch in der Welt. Sie bleiben Zeit ihres Lebens auf der Suche nach dem, was sie halten könnte, einem Grund, in dem sie wurzeln könnten. Überall fühlen sie sich fremd, auch wenn sie meinen, endlich wären sie angekommen. Immer wieder sind sie enttäuscht. Manche wissen im Grunde gar nicht, was sie suchen. Außer dass sie suchen müssen. So wie Jenny im Film „Forest Gump“. Es gibt Menschen, die müssen auf dieser Suche ans Ziel gelangen. Müssen den richtigen Boden zum „Wurzeln“ finden, damit sie nicht irgendwo, irgendwann verloren gehen. Liebe Gemeinde, ich glaube, etwas von dieser Suche nach einer Heimat steckt mehr oder weniger auch in den meisten von uns. Auch wir fühlen uns bisweilen heimatlos, richtungslos. Benötigen festen Boden unter den Füßen, um neu Tritt zu fassen. Aber wer

gibt uns das Gefühl, endlich angekommen zu sein, endlich das Gesuchte gefunden zu haben? Die Heimat, in der wir bleiben können und nicht fortgeschickt werden.

Genau davon handelt der heutige Predigttext. Auch er ist eine Berufungsgeschichte wie die Erzählung vom „großen Fischzug des Petrus“, die wir eben als Evangelium gehört haben, aber von ganz anderer Art: *„Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo ist deine Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.“*

In diesem Text sind die Jünger nicht im Alltagstrott gefangen wie Petrus und die anderen Fischer bei Lukas sondern auf der Suche. Nirgendwo scheinen sie verwurzelt zu sein - weder die beiden, die sich so schnell von Johannes dem Täufer abwenden und Jesus folgen, noch Simon, der am nächsten Tag von seinem Bruder Andreas hinzugeholt wird. Im weiteren Verlauf des Kapitels ist es ähnlich: Menschen stehen wie zufällig da, wie Suchende, die darauf hoffen zu finden oder gefunden zu werden. Genau darum geht es in dieser Berufungsgeschichte: um das Suchen, das Finden und das Bleiben. *„Was sucht ihr?“*, fragt Jesus die beiden, die ihm so unvermittelt folgen. Das heißt: *„Auf welcher Suche seid ihr? Sucht ihr nach Abwechslung, nach einem neuen Guru, nach der x-ten Gruppe, die angibt, den wahren Sinn des Lebens vermitteln zu können? Worauf seid ihr aus?“*

Die Antwort der beiden ist eine Gegenfrage: „*Rabbi, wo ist deine Herberge?*“ Wörtlich übersetzt: „Wo bleibst du?“ Darin steckt die grundsätzliche Frage ihrer Suche: „Finden wir bei dir eine Bleibe, wo wir hingehören? Sind wir endlich angekommen, dort wo wir einen, nein: den Sinn für unser Leben finden?“ „*Kommt und seht!*“, antwortet Jesus nur. Er sagt nicht, „da müsst ihr euer Leben grundsätzlich ändern“. Oder: „Lest euch erst einmal durch, was in meinem Programm steht.“ Oder: „Das kostet euch aber viel Geld; denn erst müsst ihr meinen Grundkurs belegen und dann die Aufbaukurse 1–3.“ Jesus sagt nichts weiter als, „*kommt und seht!*“ Weil er die Not ihrer Suche spürt. Und weil nichts besser helfen kann, als diese Menschen einfach aufzunehmen und damit anzunehmen. „*Kommt und seht!*“ Das heißt, „ihr seid willkommen!“ Wer so willkommen ist, der bleibt - nicht nur für einen Tag sondern für immer. Denn er hat jetzt seine Bleibe gefunden, die Heimat, wo er/sie hingehört.

Ein solcher Mensch hat also gefunden, was er suchte. Oder ist er gefunden worden? Jedenfalls kann er dann gehen und andere herbeiholen, so wie Andreas im Predigttext seinen Bruder Simon aufsucht und ihm mitteilt: „*Wir haben den Messias gefunden.*“ Die Suche ist damit zu Ende. Später, als manche sich von Jesus abwenden, wird dieser Simon Petrus Jesus auf die Frage, ob auch sie ihn verlassen wollen, antworten: „*Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*“ Nein, wer wirklich gefunden hat oder gefunden wurde, der bleibt! Denn er hat etwas, das ihn hält - besser: jemanden der ihn hält.

- - -

Soweit, liebe Gemeinde, waren meine Gedanken gediehen, als die Nachricht von dem Terroranschlag in Norwegen gestern alles überschattete. Wir wissen noch kaum etwas über den Attentäter und sein Motiv. Aber was bisher veröffentlicht wurde, hat mich sehr nachdenklich gemacht - gerade auch in Bezug auf den heutigen Predigttext. War dieser Mensch in aller Vorsicht vielleicht auch ein Suchender? Einer der sich auf seiner Suche fürchterlich verrannt hat in das Lager der Rechtsradikalen. Der sich als Christ verstand, dessen Glaube ihn aber dazu gebracht hat, Moslems und Andersdenkende zu hassen und

als „Tempelritter“ einen neuen Kreuzzug gegen sie zu beginnen. Wie konnte er die Botschaft Jesu so falsch verstehen? Und wie können wir wissen, was richtig ist?

Ich möchte zurückkehren zum Johannesevangelium. Dort sagt Jesus an anderer Stelle: *„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe... Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“* Wieder erscheint das Wort „Bleiben“ wie im Predigttext, aber diesmal fordert Jesus seine Jünger und uns auf, seinem Weg der Liebe zu folgen. Und das impliziert Achtung und Mitgefühl für andere. Wenn wir bei Jesus unsere „Bleibe“ finden, finden wir Gemeinschaft mit ihm und untereinander. Durch Jesus nehmen wir unsere Mitmenschen wahr - nehmen wir Gott wahr. Wir lernen, uns selbst neu zu sehen im Zusammenhang mit Gott und den Mitmenschen. Wir sind nicht einsam und auf uns allein gestellt, sondern Teil einer Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft aber basiert nicht auf Hass und Abgrenzung sondern auf der Liebe, die Christus uns geschenkt hat! Liebe Gemeinde, vielleicht kann das eine erste Antwort sein auf die schrecklichen Ereignisse in Norwegen.

- - -

Suchen - finden - bleiben, endlich zu Hause ankommen, darum geht es in dieser Berufungsgeschichte. Und damit auch darum, dass Jesus Menschen nicht nur aus ihrem Trott herausreißt, sie vor Herausforderungen stellt und ihnen damit viel zumutet, wie es die Berufungsgeschichte bei Lukas erzählt. Jesus sieht auch, dass Menschen auf ihrer Suche nach einer Heimat ans Ziel gelangen müssen. Dort ankommen müssen, wo sie willkommen sind, wo ihr Zuhause ist: nämlich bei ihm und damit bei Gott. Denn so heißt es im 1. Brief des Apostels Johannes: *„Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.“* Amen.